

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Allemannische Gedichte**

**Hebel, Johann Peter**

**Bregenz [u.a.], 1812**

Der Wächter in der Mitternacht

[urn:nbn:de:bsz:31-31985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31985)

## Der Wächter in der Mitternacht.

---

„Lofet, was i euch will sage!  
„D'Glocke het Zwölfi gschlage.“

Wie still isch alles! Wie verborgen isch  
was Lebe heist, im Schoß der Mitternacht  
uf Stoß und Feld! Es tönt lei Mensche-Tritt;  
es fahrt lei Wagen us der Ferni her;  
lei Huthür gahret, und lei Othem schnauft,  
und nit emol e Mühlri rüeft im Bach.  
's lit alles hinterm Umhang jez und schloft,  
und ob mit llichem Fuß und stillem Tritt  
e Geist vorüber wandlet, weißt nit.

Doch was i sag, rüuscht nit der Tlich? Er schießt  
im Leerlauf ab am müede Mühle-Rad,

und näume schlicht der Itis unterm Dach  
de Tremsle no, und lueg, do obe zieht  
vom Hilthurn her ein Uhl im stille Flug  
dur d'Mitternacht, und hangt denn nit im Gwülch  
die groß Nacht-Laterne dört, der Mond?  
Still hangt sie dört, und d'Sterne flimmere,  
wie wemmen in der duncke Nege-Nacht,  
vom wite Gang ermattet, uf der Stroß  
an d'Heimeth Hunnt, no keini Dächer sieht  
und nümme do und dört e fründli Licht.

Wie wirds mer doch uf einol so kurios?  
wie wirds mer doch so weich um Brust und Herz?  
As wenni briegge mdcht, weiß nit worum?  
as wenni 's Heimweh het, weiß nit no was.

„Loset, was i euch will saget  
„D'Glocke het Zwölfti gschlage.  
„Und ischß so schwarz und finster do,  
„se schine d'Sternli no so froh,  
„und us der Heimeth Hunt der Schil.  
„'s muß Lieblig in der Heimet sp!



Was willst? Willt dure Chilchhof geh,  
ins Unterdorf? Es isch mer d'Uhr seig off,  
as wenn die Todten in der Ritternacht  
us ihre Gräbere giengen, und im Dorf  
e wenig luegten, ob no alles isch  
wie almig. 's isch mer doch bis dato ken  
bigegnet, as i weiß. Denkwol i thue's,  
und rüef de Todte — Nei sel thuent nit!!  
Still willst uf de stille Gräbere geh!  
Sie hen io d'Uhr im Thurn, und weißi denn,  
isch au scho ihre Ritternacht verbey?  
's ha sy, es fällt no dunkler allwil  
und schwärzer uf sie abe — d'Nacht isch lang;  
's ha sy, es zucht e Streisli Morgeroth,  
scho an de Berge uf, i weiß es nit.

Wie ischs so heimt do! Sie schlofe wohl  
Gott gunnene's! — e bizlt schuderig,  
sel läugni nit; doch isch nit alles todt.  
's hör io 's Unrueh in der Chilche; 's isch  
der Puls der Zit in ihrem tiefe Schlof,

und d'Mitternacht schnuust vo de Berge her!  
Ihr Othem wandlet über d'Matte, spielt  
dört mittem Ischäubbell am grüne Mast,  
und pffst dur d'Scheie her am Gartehag.  
Sie huuchet süecht an d'Chilche-Mur und Galt;  
die lange Fenster schnattere dervo  
und 's lopperig Ehräh. Und lueg, do lüftet sie  
en offe Grab! — Du guten alte Franz!  
se hen sie au di Bett scho gmacht im Grund,  
und 's Deckbett wartet uf di nebe dra,  
und d'Liechtki us der Heimeth schine bri!

He nu, es gohtliß alli so. Der Schloß  
zwingt jeden uffem Weg, und es er gar  
in d'Heimeth dure chunnt. Doch wer emol  
si Bett im Chilchhof het Gottlob er isch  
zum lextemol do nitden übernacht,  
und wenn es taget, und mer wachen uf,  
und chommen use, hemmer nümme wit,  
e Ständli öbben, oder nitemol.



Se stolper denn au no d'Stäppli ab,  
und bi so nüchter bleibe hienechte.

„Lofet, was i euch will sage!  
„D'Glocke het Zwölfsi gschlage.

„Und d'Sternli schine no so froh,  
„und us der Heimet schimmert's so,  
„und 's isch no umme kleine Zit,  
„Vom Chilchhof het me nümme Witt.“

Wo bint gfi? Wo bint ehterst iez?  
e Stäppli uf, e Stäppli wieder ab,  
und witer's nit? Nei weger witer's nit.  
Isch nit 's ganz Dörli in der Mitternacht:  
e stille Chilchhof? Schloft nit alles do,  
wie hört vom lange müede Wachen us,  
wo Freud und Leid, und isch in Gottis Hand,  
do unterm Strau-Dach, hört inr Hüele Grund,  
und warte, bis es raget um sie her.

He, 's würd jo äbbe! Und wie lang und Schwarz  
 au d'Nacht vom hohe Himmel abe hangt,  
 verschlofen isch der Tag deswegen nie;  
 und bis i wieder humm, und no ne mol,  
 so gen mer d'Gühl scho Antwort, wenni rüef,  
 s: weicht mer scho der Morgeluft ins Gesicht.  
 Der Tag erwacht im Tanne-Wald, er lüpft  
 als gmach der Umhang obfi; 's Morgeliecht  
 es rieslet still in d'Nacht, und endli wahl'ts  
 in goldne Strömen über Berg und Thal.  
 Es zucht und wacht an allen Orte; 's goht  
 e Lade do und dört e Huäthür uf,  
 und 's Lebe wandlet use frey und froh.

Du liebl Seel, was wird's e Fyrtig sy,  
 wenn mit der Zit die lezti Nacht versinkt,  
 wenn alle goldne Sterne groß und hlei,  
 und wenn der Mond und 's Morgeroth und d'Sunn  
 in Himmels-Liecht verrinnen, und der Glaz  
 bis in die tiefe Gräber abe dringt,  
 und d'Kuetter rüest de Ghindlene; „'s isch Tag!“



und alles usem Schloß verwacht, und do  
ne Laden usgoht, hört e schveri Thür!  
Die Todte luegen use jung und schön,  
's het menge Schade gutet über Nacht,  
und menge tiefe Schmatte bis ins Herz  
isch heil. Sie luegen use jung und schön,  
und tunke 's Gsicht in Himmels-Luft. Sie stärkt  
bis tief ins Herz — O wenns doch bald so häm!

„Loset, was i euch will sage!

„D'Glocke het Zwölft gschlage.“

„Und d'Liechtli brennen alli no;

„der Tag will iemerst no nit go.

„Doch Gott im Himmel lebt und wacht,

„er hört wohl, wenn es Vieri schlacht.“